

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 14

Artikel: 150 Jahre Bahnabenteuerland Schweiz! [Fortsetzung: 2. und letzter Teil]
Autor: Lüthi, Heinz / Furrer, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

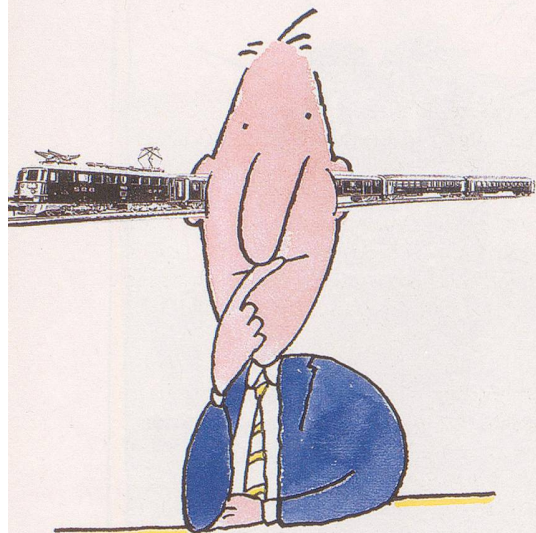
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

150 Jahre Bahnaben

Fortsetzung: 2. und letzter Teil
von Heinz Lüthi
mit Illustrationen von Jürg Furrer



Zusammenfassung 1. Teil (Nebelspalter Nr. 13)
Ein ganz normaler Sonntagsausflug im Juni:
Der Autor, seine umsichtige Frau Erika und Sohn
Moritz wollen von Weiningen im Limmattal nach
Bolligen BE zu einem Verwandtschaftstreffen.
Es sollte ein Velo- und Bahntag werden.
Mit drei Velos und einem Picknickkörbchen
erreicht unsere Familie zwanzig Minuten vor
Abfahrt des Regionalzuges die Bahnstation
Dietikon – voll froher Erwartungen.



Sohn Moritz und ich nahmen die
Unterführung zum Stationsgebäude und
lösten die Fahrkarten nach Burgdorf re-
tour mit 3 Velos. Nicht ohne einen gewis-
sen Stolz: 3 Velos! «Zum Stationsgebäude
bringen», befahl der Beamte. «Aber wir
laden sie ja selbst ein», versuchte ich ein-
zuwenden, «und im übrigen stehen sie ja
bereits dort, wo sie sollten!» Er liess sich
nicht erweichen. «Der Verlad ist unsere
Sache. Velos zum Stationsgebäude bring-
en. Basta!» Also wieder durch die Unter-
führung geschlurft. Das Picknickkörbchen
wurde vom Fahrrad meiner Umsichtigen
abgeschnallt – sehr zu ihrer Freude, sie
hatte es ja gewusst. Wiederum die Unter-
führung und dann standen die Fahrräder
beim Stationsgebäude. Wieder die Unter-
führung zurück, diesmal ohne Velos. Vom
Bänklein auf dem Perron konnten wir sie
mustern, unsere Velos, welche jetzt dort
standen, wo sie mussten, aber nicht dort,
wo sie sollten. Folge eines neuen Konzepts.



Fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges

standen sie immer noch dort. Ich wurde
unruhig, begann leise zu fluchen und
schliesslich fasste ich den tollkühnen Ent-
schluss, die Sache doch noch selbst in die
Hand zu nehmen. Wiederum die Unter-
führung. Zum Schalter. «Die Velos!» rief
ich. «Genau», entgegnete der Beamte, «drei
Velos nach Burgdorf». «Zum Kuckuck»,
krächte ich, «sie stehen aber immer noch
auf dieser Seite der Gleise beim Stations-
gebäude! Und in zwei Minuten fährt der
Zug!» «Wo ist denn der Fritz?» rief der un-
erschütterliche Beamte in die hinteren
Gefilde des Gebäudes. «Schnell, drei Velos
nach Burgdorf!» Als der orange Fritz er-
schien, erschien auch der Zug. «Tempo»,
rief ich, «wir nehmen den Weg über die
Gleise!» «Aber Vorsicht», mahnte der oran-
ge Fritz. «Ich gehe als Sicherung voraus,
ihr Sohn mit einem Velo in der Mitte und
Sie mit den beiden restlichen Velos am
Schluss. Mir nach!» Ich vermutete, in der
Armee bekleide er etwa den Grad eines
Korporals.



Jetzt wurde es spannend. Wir muss-

ten den Schluss des Zuges umrunden, und
Fritz rief mit Stentorstimme Richtung Ge-
päckabteil: «3 Velos nach Burgdorf!» Aber in
Dietikon muss das offensichtlich ein Aus-
fahrbefehl sein. Wenn in Dietikon einmal
ein Zug länger als vorgesehen halten soll-
te, dann rufen Sie einfach: 3 Velos nach
Burgdorf. Dann fährt er. Und als er weg
war, da gähnte vor uns der leere Bahn-
steig. Die umsichtige Erika weg, das Pick-
nickkörbchen weg und wir mit dem oran-
gen Fritz und 3 Fahrrädern auf dem Per-
ron. Das war der Augenblick, wo ich explo-
dierte. Total. Wie der Vesuv, als er Pompeji
verschüttete. Bei mir traf's nur den oran-
gen Fritz. «Kommen Sie», sagte er besänfti-
gend, «geben Sie mir zwei Velos. Wir neh-
men jetzt die Unterführung, das ist weni-
ger gefährlich». Die kannten wir jetzt
schon ganz gut. Beim Bahnhofgebäude
setzten wir uns auf ein Bänklein. Der Sta-
tionsbeamte musterte uns etwas ängst-
lich, und der orange Fritz schlurfte ge-
drückt von dannen.



Kriegsrat. Erstes Gebot: die Familie

muss wieder zusammengeführt werden.
Aber wie und wo. Hunger hatten wir auch,
aber keinen Picknickkorb. Da hatte es
unsere umsichtige Ehefrau und Mutter
besser. Nur hatte sie keine Fahrkarte und
kein Geld. Und überhaupt, das Verwandt-
schaftstreffen und die schöne Velofahrt
von Burgdorf durchs Krauchtal. Da liefert
man sich als Familie einmal den SBB aus
und schon ist man getrennt, sitzt verlas-
sen mit dem Sohn in Dietikon und die
Ehefrau und Mutter fährt allein im Zug
nach Westen. Umsichtig war sie zwar,
aber wo würde sie aussteigen? In Killwan-
gen, in Wettingen, in Baden, in Aarau oder
fuhr sie gar schwarz bis nach Burgdorf?
Etwas Verwegenes war zwar in ihrer Art,
sonst hätte sie mich nicht geheiratet, aber
Eisenbahnverbindungen waren nicht un-
bedingt ihre Stärke. Wenn sie irgendwo
den falschen Zug bestieg und umherirrte
auf dem weitverzweigten schweizerischen
Schienennetz wie weiland der fliegende
Holländer auf den Weltmeeren, was dann?



Kühlen Kopf bewahren. Erikas Velo

abschliessen. Zurück nach Weiningen mit
dem Fahrrad. Wieder den Weg durch die
Unterführung genommen, die uns all-
mählich heimatlich vertraut ist. In Wei-
ningen vorerst die Gastgeberin orientie-
ren: Zug weg, Picknick weg, Ehefrau und
Mutter weg. Dann ins Auto. Auf schnell-
stem Weg nach Baden. Ausfahrt Baden ge-
sperrt. Alles hat sich gegen uns verschworen.
Also den Baregg Tunnel genommen
und Baden mit seinem schönen Bahnhof
von hinten angeschlichen. Den Bahnhof ab-
geklopft. Keine Ehefrau und Mutter, kein
Picknickkörbchen. Nichts. Nicht einmal
eine Duftspur vom Gugelhopf. Zum Fahr-
dienst. Der Beamte lässt seine Augen nicht
vom Leuchtpult. Zusammenführen von
getrennten Familien ist nicht unbedingt
seine Aufgabe. «Eine Frau suchen Sie ...»
Da könnte ja jeder kommen, denkt er
wohl. «Meine Frau», sage ich, «schon leicht

teuerland Schweiz!

grauhaarig – aber daran ist nicht die SBB schuld – und mit Picknickkorb, aber ohne Fahrkarte». Seine Miene erhellt sich. «Ist vor zwei Minuten nach Dietikon gefahren, gratis. Ihr Mann soll in Dietikon ganz schön gebrüllt haben.» «Falsch», entgegnete ich, «explodiert ist er!» Wieder zurück nach Dietikon. Wieder hinten herum durch den Baregg Tunnel. Die Schweiz besteht offensichtlich nur aus Unterführungen und Tunnels. Maulwurfsland.



Wer sitzt in Dietikon auf dem Bänklein vor dem Stationsgebäude? Erraten. Aber kein Aufleuchten in den Augen der Vermissten. Nur der Befehl: Einen Zwanziger, schnell, ich muss, ganz dringend! Nach Verrichtung des Geschäfts fuhren wir mit Erikas Velo im Gepäckraum unseres Wagens nach Weiningen zurück, nahmen die Autobahn nach Bern und waren dann mit gut zwei Stunden Verspätung die Hauptpersonen des Verwandtschafts-

treffens, weil wir sehr viel von den SBB erzählen konnten, von ihrem genialen Veloverladekonzept, dem orangen Fritz, der schönen Unterführung in Dietikon und dass wir dank der Abenteuerbahn an einem Sonntag noch nie so viele Autokilometer gefahren sind.



Aber wie fürsorglich die SBB ihre Abenteuerreisenden zu behandeln pflegen, muss füglich doch auch noch erzählt werden. Ab Burgdorf regnete es, nein, es schiffte, es goss wie aus Kübeln. An alles hatten wir gedacht, nur nicht an Regenbekleidung. Darauf waren nur die SBB gekommen, als sie uns diesen Sonntag *nicht* Richtung Westen beförderten. Im Nachhinein mussten wir dankbar sein.



Eine Bahngeschichte wie so viele andere. Jeder Schweizer könnte eine beisteuern, sei es vom ersten Schuelreisli, wo er sich am Fenster stehend die Nase plattgedrückt hat, oder vom Perron 5 im Hauptbahnhof Lausanne, wo er ein Deutsch-

schweizer Mädchen getröstet hat, das seinen Zug nach Liestal verpasste und später seine Frau wurde. Wo kämen wir denn hin, wenn sich jeder Schweizer in sein Auto einschliesse? Was wir brauchen sind mehr Speisewagen und weniger Psychologen. Was wir brauchen sind Verspätungen. Da kommt man ins Gespräch.



Im Ernst, in welchem Verkehrsmittel erfahren Sie die Schweiz und die Schweizer so mühelos als ein Querschnitt durch Land- und Gesellschaft?

Sie bewegt uns nicht nur, die Bahn, sie schafft Kontakte, hält zusammen und schafft Verbindungen. Welche eidgenössische Institution kann das von sich behaupten? Deshalb wünsche ich dieser so urdemokratischen schweizerischen Einrichtung, die als einzige in unserem Land ein Zweiklassensystem betreibt, die herzlichsten Glückwünsche und weiterhin Mut zum Abenteuer!

Zum Jubiläum sind erschienen:

- Bahnsaga Schweiz, 150 Jahre Schweizer Bahnen, Silva Verlag
- Unterhaltung pur, die schönsten Sketches und Melodien rund um die Bahn, Jaxx Records

Sie bewegt uns nicht nur. Die Bahn ist das Verkehrsmittel, das Kontakte und Verbindungen schafft.

